

amten auf das Straßenbahngeleis und packte ihn an der Gurgel. Der zweite belgische Sicherheitspolizist gab daraufhin zunächst einen Stoß in die Luft ab, aber als der Deutsche seinen Gegner trotzdem weiter festhielt, löste er ihn durch einen zweiten Stoß. Man wird den deutschen Bericht über diesen Zwischenfall abwarten müssen.

#### Die Auszahlung der neuen Beamtenegehälter.

Entsprechend den Abmachungen mit den gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen werden Beamten und Angestellten die neuen Teuerungszuschläge und Ortsklassenzuschläge ohne Verzögerung am 1. April ausgezahlt werden. Das Reichsfinanzministerium hat für sämtliche nachgeordneten Dienststellen tabellarische Listen anfertigen lassen, so daß die Kassen der Behörden im Reich ohne Schwierigkeiten die entsprechenden Sätze zu zahlen imstande sind. Diejenigen Beamten, die einen besonderen Antrag stellen, sollen noch in diesem Monat einen Vorschuß auf die neuen Gehälter erhalten.

#### Frankreich.

Man will keinesfalls abhaken. Ein schlagender Beweis dafür, wie man sich in Paris mit allen Mitteln gegen die allgemeine Währungsdrückung sträubt, hat sich wieder einmal in der französischen Kammer ergeben. Die Sozialisten hatten vorgeschlagen, eine Vertagung der Beratung des Milliardenpflichtgesetzes herbeizuführen, um allen Wählern die Abrechnung vorzuschlagen und um dem Völkerverbund eine Militärmacht zur Verfügung zu stellen, durch die die Entschädigungen seines Rates sicher gestellt würden. Dieser Vorschlag wurde jedoch von der Kammer mit 403 gegen 77 Stimmen abgelehnt.

#### Griechenland.

Vor dem Frieden mit der Türkei. Nicht freiwillig, sondern auf Anordnung der Entente soll nun der griechisch-türkische Krieg beendet werden. Die in Paris tagende Konferenz der Außenminister der Entente hat beschlossen, ein gemeinsames Telegramm an die Regierungen von Konstantinopel, Angora und Athen zu senden. In diesem wird vorgeschlagen, einen Waffenstillstand abzuschließen. Die Truppen sollen beiderseits die Hauptlinien, die sie augenblicklich innehaben, weiter besetzt halten, doch werden die vorgeschobenen Teile zurückgezogen. Die Dauer des Waffenstillstands soll ohne vorherige Benachrichtigung bis zur Unterzeichnung des Präliminarfriedens erneuert werden.

#### Nordamerika.

Amerika verlangt seine Besatzungskosten zurück. Der Vorsitzender der Vereinigten Staaten in Paris hat Polnars die Note der Washingtoner Regierung über die Rückerstattung der Besatzungskosten des amerikanischen Heeres am linken Rheinufer überreicht. Die amerikanische Regierung legt darin dar, daß sie alle alliierten Vorschläge entgegennehmen werde, die geeignet seien, eine vernünftige Regelung der Zahlungen, die den Vereinigten Staaten für die Kosten ihrer Besatzungsarmee geschuldet würden, herbeizuführen. Die Note verzichtet darauf, für die Rückerstattung eine Frist zu stellen.

#### Aus In- und Ausland.

Genf. Der Schiedsspruch in der Angelegenheit der deutsch-polnischen Verhandlungen wird wahrscheinlich Sonnabend oder Montag erfolgen, da eine Einigung der beiden Parteien nicht erzielt wurde.

Wien. Der Vertreter des englischen Schahamtes in Wien, Young, hat den englischen Kredit für die österreichische Regierung zur Verfügung gestellt.

Brüssel. Die Kammer nahm den Gesetzentwurf über die Änderungen des Zolltarifs für Waren, die aus Deutschland eingeführt werden, mit 87 gegen 14 bei 39 Stimmenthaltungen an.

### Deutscher Reichstag.

(104. Sitzung.) CR. Berlin, 28. März.

Zuerst wurde der Vertrag zum Abschluß der endgültigen Donauakte dem auswärtigen Ausschuss überwiesen, und dann ging man zur zweiten Beratung des

#### Kohlensteuergesetzes

über. Die bisherige Kohlensteuer soll nach der Regierungsvorlage von 30 Prozent auf 40 Prozent erhöht werden. Der

Ausschuss erklärte sich damit einverstanden. Die Deutschnationalen beantragten 30 Prozent, die Unabhängigen wählten die Hausbrandsteuer für Personen unter 50 000 Mark Zahreineinkommen steuerfrei lassen.

Staatsminister Baezel erklärte, daß die Regierung bereit sei, in einzelnen Fällen bestimmten Industrien bei besonderen Wirtschaftsschwächen Steuerfreiheit zu gewähren.

Abg. Leopold (Deutschnat.) empfahl den Deutschnationalen Antrag. Die Annäherung der Kohlenpreise an den Weltmarktpreis sei erst möglich, wenn sich die deutsche Wirtschaft konsolidiert habe. Jetzt würden 40 Prozent Kohlensteuer nur zu einer unerträglichen Verteuerung der Produktion führen. Leider sei die erstrebte Verbilligung des Hausbrandes für die ärmere Bevölkerung praktisch nicht durchführbar.

Abg. Wehrhoff (N.-Soz.) erklärte, nach den bisherigen Erfahrungen ist es zu erwarten, daß durch die Erhöhung der Kohlensteuer eine sehr scharfe Preissteigerung und sehr großer Preisrückgang eintreten wird. Deswegen haben wir unsern Antrag über die Freilassung der Hausbrandsteuer gestellt.

Abg. Fröhlich (Komm.) bekämpfte die Vorlage. Die ganze Steuererhöhung sei eine wahre Hufschärpe und man müsse auch schon über den Haufen geworfen durch die Note der Reparationskommissionen. Die 60 Milliarden neuer Steuern sollen bis Ende Mai unter Dach und Fach sein. Wie wollen Sie angesichts dieser Forderung Ihre Steuerpolitik beibehalten?

#### Der Hausbrand.

Abg. Hüffer (Soz.) stellte fest, daß die Vergarbeiterlöhne in demselben Verhältnis wie die Kohlenpreise gestiegen sind. Die Verbilligung des Hausbrandes sei leider wegen der daraus für die Kohlenlieferung an Frankreich entstehenden Folgen nicht durchführbar. Die innenpolitische Lage mache leider die Erhöhung der Kohlensteuer auf 40 Prozent unvermeidlich.

Abg. Lind (Deutschnat.) wies auf die schädlichen Wirkungen hin, die eine hohe Kohlensteuer auf die Erzeugung der künstlichen Düngemittel ausüben müsse.

Abg. Imbusch (Zentrum) betonte, die Erhöhung der Kohlensteuer wird uns gegen unseren Willen ausgewungen.

Abg. Graf von Kauls (Deutschnat.) begründete eine Entschlebung, wonach die Regierung ein Gefekontkours zur Unterfähring des schwer lebenden ostpreussischen Wirtschaftslebens vorlegen soll.

Abg. Koenen (Komm.) verlangte Steuerfreiheit für den Hausbrand.

Abg. Hamm (Demokrat) stimmte in einer kurzen Erklärung der Vorlage zu, die dann nach den Ausschussträgen mit der Änderung angenommen wurde, daß die Steuererhöhung am 1. April in Kraft treten soll.

Angenommen wurde auch die Entschlebung zur Unterfähring des Wirtschaftens. Alle weiteren Änderungsanträge wurden abgelehnt. Während dieser Abstimmung kam es zu

#### färmenden Aufstößen.

zwei die Abgeordneten Fröhlich und Hüffer (Komm.) nach geschlossener Aussprache noch das Wort verlangten und der den Vorsitz führende Abgeordnete Dietrich es ihnen verweigerte. Der Abg. Hüffer beantwortete die Wortverweigerung mit lauten Verzerrungen gegen den Präsidenten und die Mehrheit. Deswegen wurde er zweimal zur Ordnung gerufen.

Anzunehmen kam man zur zweiten Beratung des Gefekontkours über die Erhöhung der Leuchtmittel, Bier- und Tabaksteuer. Bei den Auseinandersetzungen darüber kamen die Abgeordneten Koenen (Komm.) und Dr. Levi (Komm. Arbeitsgemeinschaft) abermals auf die Wortverweigerung zu sprechen, gegen die der Abg. Hüffer protestiert hatte.

### Wegfall der Iniferatensteuer.

Dafür zwei Prozent Umsatzsteuer.

Der Plan der vielmehrteiligen, eine Sonderbesteuerung des Zeitungsgewerbes darstellende Iniferatensteuer ist fallengelassen worden. Im Reichstage wurde bei dem Fortgang der Beratungen über das Steuerkompromiß die Iniferatensteuer abgelehnt: Die Steuer sollte nach der Vorlage eine Erhöhung der Sätze bis auf vier Prozent nach oben je nach Umsatz erhalten. Die Deutschnationalen hatten einen Antrag eingebracht, die Iniferatensteuer für die ersten 200 000 Mark des vierteljährlich vereinnahmten Entgelts auf 1 Prozent, für die nächsten 200 000 Mark auf 1½ Prozent zu bemessen. Darüber hinaus sollte eine zwei-prozentige Besteuerung eintreten. Der Antrag wurde abgelehnt. Dafür gelangte ein Antrag des Zentrums, der Sozialdemokraten, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Bayerischen Volkspartei mit den Stimmen einiger Deutschnationaler, der Volkspartei, Demokraten und des Zentrums zur Annahme, der

die besondere Iniferatensteuer beseitigt und durchweg zwei Prozent Umsatzsteuer dafür ansetzt.

Mehrheitssozialisten und Bayerische Volkspartei stimmten geschlossen gegen den Antrag, den die Mehrheitssozialisten nur infolge eines Verfehlers unterzeichnet hatten. Ob diese Umsatzsteuer für die Kleinere Zeitungen zu tragen sein wird, ist eine andere Frage, zumal sie gegenüber den größeren Blättern infolgedessen benachteiligt werden, als sie mit der gleichen prozentualen Steuerquote auch bei dem kleinsten Umsatz belastet werden wie die Kleinunternehmer.

#### Der übermäßige Papierpreis.

Zu Berlin fand im Reichstagsgebäude eine Besprechung statt, an der Vertreter aller Parteien der Verlegerorganisationen und des Reichswirtschaftsministeriums teilgenommen haben und die die Frage der Papierpreise behandelte. Es wurde dabei der Wunsch geäußert, daß vom 1. April ab eine weitere ganz ungeheuerliche Zunahme der Papierpreise, etwa von 8 auf 13 Mark droht, und es wurden die daraus sich ergebenden Gefahren für die Überlebendigkeit der deutschen Presse mit ausländischem Kapital, das Eingeben vieler kleiner und mittlerer Zeitungen und eine damit verbundene starke Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe behandelt. Die Verlegerverbände ersuchen das Reichswirtschaftsministerium und die Parteivertreter, sofortige Abhilfemaßnahmen im Reichstage zur Annahme zu bringen, von denen besonders ins Auge gefaßt wurden: 1. eine Ausfuhrsteuer für deutsches Papier, 2. soweit die Ausfuhr noch genehmigt wird, eine Berechnung von Auslandsgewinnen auf die Inlandspreise, 3. eine öffentliche Bewirtschaftung des Papiers und aller zum Papier gebhörigen Rohstoffe.

Die einzelnen Parteien werden sich in Fraktionsführungen mit diesen Vorschlägen befassen und der Reichstagspräsident Poebbe hat zugesagt, daß wegen der Dringlichkeit die Frage in der nächsten Woche im Reichstage zur Entscheidung gebracht werden soll.

### Neueste Meldungen.

Die Parteien und die neue 60-Milliardenliste.

DA Berlin. Nach parlamentarischen Informationen scheint es, daß im Reichstage eine Mehrheit für die Annahme der neuen 60-Milliarden-Steuer nicht zu finden sein dürfte. Selbst die U. S. P. zeigt sich mehr und mehr überzeugt davon, daß eine solche Summe nicht aufgebracht werden kann. Die Reichsregierung steht auf dem Standpunkt, daß diesmal von der deutschen Regierung und dem Reichstage eine völlig klare und eindeutige Antwort erteilt werden muß, damit die Welt sieht, was von Deutschland geleistet werden kann und was nicht.

Besprechungen über die neue Note in Paris.

DA Berlin. Der Vorsitzende des Berliner Garantie-Komitees, Prof. Goguenin, hat sich nach Paris begeben, um dort auf Wunsch der Reparationskommission über verschiedene die Reparations- und Garantieforderungen betreffende Fragen Auskunft zu erteilen.

Einigung zwischen Ärzten und Krankenkassen.

Berlin. Die Verhandlungen zwischen den Hauptverbänden der Ärzte und den Krankenkassen im Arbeitsministerium haben bezüglich der Bezahlung nach Einzelleistungen zu einer Einigung geführt. Für das erste Quartal 1921 wurde ein Honorar von 10 Mark für die Beratung, 20 Mark für den Besuch und für Sonderleistungen entsprechende Zuschläge zu den Mindestsätzen der Gebührenordnung vom September 1921 vereinbart. Vom 1. April 1922 gelten die Sätze der neuen preussischen Gebührenordnung, zu denen jeweils Teuerungszuschläge auf der Grundlage der Reichsindexzifferen kommen. Zu seiner Einigung ist man über die Festlegung von Grund-sätzen für die Bezahlung nach Jahrespauschale gelangt.

Ausscheiden Lenins aus der Sowjetregierung?

DA Riga. Der Große Rat der Sowjets ist zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten, um die Maßnahmen zu beschließen, die bei einem Ausscheiden Lenins aus der Regierung zu treffen sind. Der Vorsitzende des Moskauer Sowjets erklärte, daß der Zustand Lenins so ernst sei, daß man von einer weiteren Teilnahme Lenins an der Regierung vorläufig nicht sprechen könne.

Berlin. Die neuen Hartmünzen zu 1, 2, 3 und 5 Mark werden voraussichtlich im April in den Verkehr gebracht werden. München. Die Verleger großer bayerischer Blätter planen, mit bedeutenden Mitteln eine eigene Papierfabrik A. G. zu gründen.

## „Wem nie durch Liebe Leid geschah...“

Roman von Erich Griese.

5) (Nachdruck verboten.)

„Bist Du's, Bich?“ fragte eine verschlafene Stimme hinter dem Vorhang. „Mir träumte eben, Du wärst eine Prinzessin — und Holm.“

Das Wort erklang in undeutlichem Gemurmel. Gleich darauf verkündeten tiefe, regelmäßige Atemzüge, daß Frau Wiesede schlief.

Klopfenden Herzens schlich Felicie im Zimmer umher. Jede Säublade wurde geöffnet, jedes Kästchen durchsucht, Bergedens. Ihre Wangen glühten, ihre Pulse flogen. Wie, wenn sie den Schmutz nicht fände — und Winfried müßte morgen Sigrud Arnoldsen sagen — und mit frisch aufquellender Energie suchte sie weiter und weiter.

Nicht einen Augenblick kam ihr der Gedanke, daß sie ein Unrecht beging. Das Kollier gehörte ihr, was sie damit machte, war gleichgültig. Nur, daß sie sich etwas früher in seinen Besitz setzte — zu ihrem und des Geliebten Glück!

Jetzt öffnete sie den Wäschekorb. Vorsichtig schob sie die Hand zwischen die Reihen sorgsam zusammengepackter Leinentücher.

Nichts! Da — hinter einem Stoß vergilbter Servietten — fühlte sie plötzlich etwas Hartes. Sie räumte die Servietten hinweg und erblidete ein silberbeschlagenes Kästchen. Mit zitternden Händen betastete sie das Kästchen. Es war fest verschlossen.

Eine fieberhafte Erregung bemächtigte sich ihrer. Eine Ahnung sagte ihr, daß das Gefäß sich in diesem Kästchen befand.

Doch wie es öffnen? Und wenn jetzt die Mutter erwachte?

Hastig nahm Felicie den Kasten auf den Arm und eilte damit, immer auf den Fußspitzen, die kleine, schmale Treppe hinauf, in ihr Kammerchen. Hier stellte sie den geheimnisvollen Kasten auf das Tischchen vor ihrem Bett und probierte jeden Schlüssel vom Schlüsselbunde der Mutter.

Endlich paßte ein kleiner, ganz eigen geformter Schlüssel. Der Kasten prang auf.

Das erste Fach war leer. Felicie hob den Einsatz heraus. Ein paar verfilzte, altmodische Messer und Wabehn kamen zum Vorschein — nichts weiter.

Schon wollte sie enttäuscht den Kasten wieder verschließen, als sie an der einen Seite unter der rotwarierten Fütterung eine kleine Erhöhung bemerkte. Sie hob den Kasten ans Licht und gewahrte, daß der Boden unnatürlich dick war.

Sie drehte den Kasten hin und her, rüttelte und schüttelte ihn, bis plötzlich eine unsichtbare Feder nachgab. Der Boden bewegte sich. Eine kleine Schieblade wurde sichtbar.

Mit glühenden Wangen zog Felicie die Lade heraus und —

Ein freudenschrei sprang von ihren Lippen.

Vor ihr funkelte und glänzte und glitzerte es augenleuchtend — das so brennend begehrte Brillantkollier.

Den Schmutz fest an die Brust gedrückt, tampte sie in ihrem Kammerlein auf und ab. Dann eilte sie die Treppe hinab ins Wohnzimmer, zündete die Lampe an und hielt die Steine gegen das Licht. Ha, wie das glitzerte!

Hurtig warf sie ein altes, schwarzes Samtkleid, das sie manchmal auf der Bühne trug, über, befestigte das Kollier an ihrem schlanken Hals, ergriff die Lampe und trat vor den Spiegel.

„Wie häßlich sie mich kleiden!“ murmelte sie in verhaltenen Freuden. „Ach, wenn ich sie doch nicht verkaufen müßte! Noch niemals vorher habe ich bemerkt, daß meine Augen so leuchten, daß mein Hals so weiß ist! Wenn ich nur nicht gar so mager wäre! Aber Winfried meint ja, das würde sich mit der Zeit schon geben.“

Natürlich — ich bin ja erst sechzehn Jahre alt! Winfried, Winfried! Wie froh bin ich, daß ich Dir mit diesem Kollier aus der Verlegenheit helfen kann — Du mein Einzige-Geliebter! Mein Alles, mein Leben!“

Felicie befand sich in einem wahren Paroxysmus von Ekstase. Sie hörte nichts, sie sah nichts, sie dachte nichts — als nur Winfried, Winfried. Und immer wieder Winfried!

Der Glöckchenschlag der kleinen Bronzeuhr auf der Kommode ließ sie plötzlich zusammenfahren.

Bim — bim — bim —

„Schon drei Uhr!“ murmelte sie betroffen. „Die halbe Nacht habe ich mit dem Kollier verhandelt. Schnell fort mit dem Kasten, damit ich noch ein bißchen schlafen kann!“

Rasch löste sie den Schmutz von ihrem Hals, streifte das Samtkleid ab und steckte den kostbaren Schatz in die Tasche ihres Hauskleides. Dann schloß sie den silberbeschlagenen Kasten und schickte sich an, ihn wieder nach dem Schlafzimmer der Mutter zu tragen.

Leise, auf den Fußspitzen, wie sie gekommen, jammte sie durch den Korridor, prallte aber plötzlich entsetzt zurück.

Vor ihr stand ihr Stiefvater. Er hielt noch den Schlüssel in der Hand, mit dem er soeben die Tür geöffnet haben mußte.

„Erstrecken Sie nur nicht zu sehr, mein schönes Fräulein!“ höhnte er ihr entgegen, indem er ein Feuerzeug aus der Tasche zog und Licht machte. „Man scheint mich nicht so früh erwartet zu haben! Darf man fragen, was für Unfug mein Fräulein Tochter hier im Dunkel der Nacht treibt, he?“

Obgleich Felicie am ganzen Leibe zitterte, zwang sie doch ihre Stimme zur Festigkeit.

„Ich treibe keinen Unfug. Die Mutter fühlte sich heute Nacht unwohl. Da leistete ich ihr ein wenig Gesellschaft.“

„So —? Darf man fragen, was das für ein Kasten ist? Steht prastig aus, das Ding!“

Felicie hielt ihm den Kasten hin.

„Hier. Er mußte wohl meinem Vater gehören — sein Name ist auf dem Deckel eingraviert. Ich öffnete ihn. Er enthält nichts als ein paar alte Messer und Gabeln. Bitte, willst Du den Kasten ins Zimmer der Mutter tragen? Er gehört in den Wäschekorb.“

Ein cynisches Lachen verzerrte die ohnehin häßlichen Züge des Mannes.

„Danke, mein Fräulein! Du hast ihn dort herborgeholt — trag ihn nur selber wieder hin! Und mach schnell! Ich will schlafen! Hol's der Teufel — in seinem eigenen Hause hat man nicht mal Ruhe! Da soll doch gleich der —“

Seine Hand holte zum Schlag aus. Doch Felicie entwich ihm geschickt. Sie sah an dem ausgehenden Gesicht des Stiefvaters, an seinen unruhig flackernden Lidern, daß er wieder getrunken hatte, daß es nur des geringsten Anlasses bedurfte hätte, um die Bestie in ihm zu weden. In fliegender Eile huschte sie ins Schlafzimmer der Mutter, schob den Kasten in den Wäschekorb, legte die vergilbten Servietten davor, schloß den Schrank ab, hing das Schlüsselbündel aus Schlüsselbretchen — und hinauf ging's ein paar Stufen, in ihr Kammerchen.

Als sie die Tür hinter sich verriegelt hatte, atmete sie auf. Erst jetzt fühlte sie sich sicher vor der Wut des Stiefvaters.

Rasch entkleidete sie sich, um den Rest der Nacht noch ein wenig zu schlafen. Unmöglich. In ihrem Kopfe wirbelten tausend Gedanken und Vorstellungen.